



Abend-

Zeitung.

285.

Mittwoch, am 29. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hll).

An ein überschicktes Olivenblatt,
gepflückt zu Jerusalem.

Wöchte dieser Dichtung kleine Blüthe
Sich als Denkmal jener Stund' erheben
Wo ein mir verwandtes freundliches Gemüthe
Statt der Lieder mir dieß Blatt gegeben;
Und das Saitenspiel damit bekronie,
Das den Abgeschiednen Frieden tönte.

Du heilig Blatt, gepflückt in jenem Lande,
Wo Wahrheit uns für Irrwahn ward geschenkt,
Und zur Versöhnung sich'rem Unterpande
Des Mittelers Blut der Erde Grün getränkt.

O traure nicht, daß deine zarte Blüthe,
Die noch vor wenig Lenzen frisch und schön
In süßer Hoffnung sanften Farben glühte,
So früh sich neigte, schwachtend zu vergehn.

Beklage nicht des Frühlings kurze Freuden,
Der schnell entchwund'nen Jugend flüchtig Glück.
Von unserm schönsten, liebsten Wunsch zu scheiden —
Verlangt oft ein eisernes Geschick.

Der Stamm, der einst dich, zartes Blatt, getragen,
Sah' manches Große kommen und vergehn,
An's Marterholz den Heiligsten geschlagen,
Aus Tod und Liebe — Glauben uns erseh'n.

Mit frommem Sinne will ich treu dich pflegen,
Am Hausaltar dir eine Stelle weihn,
Als Talisman auf's gläub'ge Herz dich legen,
Hüllt sich das Leben mir in Dunkel ein.

Und wenn zu tief des Schicksals Stürme beugen
Thau deinen Frieden sanft auf mich herab,
Lehr' Gottes Willen demuthvoll mich neigen,
Du Friedensblatt, geweiht am heil'gen Grab!

Theophania.

Gottfried und Sabine.

(Fortsetzung.)

Sabine zeigte eben, am folgenden Morgen, zwei jungen, hoffärtigen Baroninnen, deren besondere Gunst sie sich erschmeichelt hatte, das neue Ballkleid, als die eintretende Kammerfrau sie abseit rief und ihr in's Ohr flüsterte —

Es ist ein junger Bursche draußen, der Sie sprechen will und sich nicht abweisen läßt. Ich solle nur sagen, Buchbinders Fried sey hier, da würden Sie ihm jubelnd entgegen fliegen.

Sabine erblaßte wie gestern, sie zog, in ihrer Bestürzung, ein Ringlein vom Finger und sagte hastig — Nur jetzt nicht! Du kennst ja die Beiden dort — ich würde lächerlich, müßte mich schämen — mon dieu! die Verhältnisse!

Sara fragte neugierig — Wie verhält es sich denn?

Ich bin — er ist — bestell' ihn zum Abend — nein! Heute ist Schauspiel! — Morgen also! und dieses kleine Andenken solle mich bis dahin vertreten.

Dem Toffel einen Ring? brummte jene: das würde sich schicken! Ich will ihm schon forthelfen. Damit ging sie. Winchen schämte sich im folgenden Moment ihrer Unnatur und öffnete bereits die Thür, um der Kammerfrau nachzueilen, aber die beiden Fräulein hüpfen wifbegierig vom Kleider-

schränke her und fragten, ob etwa das Affessorchen da sey oder der schöne Franzose? da verleugnete Sabine den Bruder und blieb.

Was fehlt Dir? fragte Barmeyer, als Gottfried heimkam: Du gleichst ja der Kalkwand und hast geweint. Er entgegnete mit wankender Stimme — das Wiedersehn! — ich war bei der — Schwester!

Diese aber erwartete ihn, am folgenden Morgen, vergebens.

Bald darauf sah sich Mathilde von ihrer Schwiegermutter, der Gräfin Rauben, überfallen, welche, seit dem Tode ihres Sohnes, auf einem entfernten Gute gelebt und von eilf gangbaren, durch ihre Streitsucht veranlaßten Prozessen, nach der Hauptstadt geführt ward. Mathilde erschrak vor der Erscheinung, denn die Lebens-Ansichten, Grundsätze und Meinungen der Frau Mutter standen im Widerspruche mit den ihren, dazu war jene eine herrische und rohe Stürmerin, welche früher bereits der weichen und wehrlosen Schwiegertochter das Leben verkümmert und ihre Schwächen gewaltsam zu härten versucht hatte. Man nannte sie am Hofe die Stachelnuss.

Mathilde schmeichelte, sorgfältiger als je, den Eigenheiten und Gewohnungen der Matrone; sie zog die fertigesten Schachspieler in das Haus, versah den Nachtrisch mit politischen und juridischen Schriften, die Tafel mit schweren Alltags-Speisen; stimmte ihren seltsamsten Behauptungen bei und vermied auf's Aeußerste, mit derselben unter vier Augen zu sehn. Diese überraschte sie jedoch eines Abends, fragte nach der vermißten Sabine, welche bei einer Gespielin zum Thee war, warf darauf einige bittere Glossen über das freudensüchtige Mädchen hin und wünschte zu wissen, was denn wohl in Zukunft aus ihm werden solle und ob es Mathilde einem Knecht oder Herrn, dem Adels oder Bürgerstand zudenke?

Das bleibe Gott anheim gestellt, erwiederte diese, leis und weichmüthig: der ja der beste Waisenvater sey. Sie glaube ihrerseits, mit Willen, nichts vernachlässigt zu haben, was Binchens Glück befördern und ihr in beiden Fällen Nutzen bringen könne.

Bei einiger Selbstkenntniß, entgegnete die Mama: würden Sie sich wohl des Gegentheils anklagen müssen. Die Blüthe der weiblichen Zucht und Ehrbarkeit gedeiht am sichersten unter dem Schat-

ten einer lebensklugen, hellsehenden, mit dem eigenen Herzen vertrauten Bildnerin, Sie aber gaben jene der Hundstagsonne Preis und man erschrickt nun vor den Folgen Ihrer Verhärtung und Ihrer Fahrlässigkeit. Ich sah mich, seit dem Hiersehn, Tag für Tag, so oft Sabine den Rücken wendete, in ihrem Stübchen um. Da lagen Häubchen und zertanzte Schuh, kostbare Tücher und unsaubre Wäsche, begonnene und verdorbene Arbeiten, im bunten und greulichen Gemische durch einander — Traurige Zeichen eines ungeordneten, im Sturme der Weltlust verwilderten Lebens — Sinnbilder des verstörten Innern und der Zerfallenheit mit dem heilsamen, geregelten Stilleben — ja, auf den Fenstern thürmte sich, Statt der Gesangs- und Andachtbücher, ein Haufe Frieden störender Romane. — Lassen Sie mich ausreden, Frau Tochter! Buchbinders Binchen gehörte, meines Erachtens, an's Spinnrad und vor den Heerd und Arbeitstisch — früher in ein wollenes Jäckchen und jetzt, wenn es geriet, und sich fügte, in ein abgetragenes Hauskleid der Pflegmutter. — Statt der Sehnsucht nach Liebhabern und gefährlichen Verhältnissen, die auch der ehrbarste Roman in jungen Frauenzimmern anmacht, mußte sie mit Herzstillenden, heiligen Liedern und Sittensprüchen vertraut gemacht werden und statt zu walzen, vor Gott wandeln. — Der Mädchen heimlichster und sicherster Verderber ist der Leichtsin, den Sie an Sabinen für Frohsinnnahmen, ihn begünstigten, und so dieß Waisenkind muthwillig für das Freudenhaus erzogen.

Die Gräfin hatte sich bis jetzt, bekränkt und geärgert, gegen die herbe, zum Theil vermirrte Strafpredigt zu betäuben gesucht; sie sprang, durch diese schreiende Beleidigung empört, vom Divan auf und wollte laut werden, doch Frau von Rauben ergriff, wie einst die Donnergöttin der schwächern Cynthia gethan, gewaltsam ihren Arm, drückte Mathilden unsanft in die Kissen zurück und sprach mit einschreckendem Blick und Tone —

Geduld, bis ich geendet habe! Das Ende wird Sie, denke ich, mit Schamroth bedecken und Ihr Strafgericht sehn! — Ich schloß mit Recht von der gechilderten Wüstenei auf den sittlichen Zustand des Mädchens, unter dessen Heiligenscheine mir Gleißnerei und Lüsternheit zu weben schien. Ich öffnete mit diesem, meinen Hauptschlüssel, ihr Pult und fand die vermutheten, schmählichen Früchte des blinden, mütterlichen Glaubens an die Schlange — Folgen Ihrer Verblendung und der wahnwitz-

gen Bereitwilligkeit, mit welcher die Frau Tochter das sinnenwarme, überspannte, eigensüchtige Geschöpf, in aller Unschuld zum Verderben führte. — Hier ist die heillose Ausbeute, von der Ihnen wohl schwerlich geträumt hat? Ein seidner Strumpf voll Liebes-Briefe, in denen ich mich vor eines Arthurs, eines Viktors, eines Erichs strafbaren Verhältnissen zu der Heuchlerin entsetzte.

Mathilde wählte, es ängste sie ein Fieberbild. Sie öffnete endlich, schweigend und zitternd, diese Briefschaften, doch versagten ihre weinenden Augen den Dienst und der Straf-Engel las sofort, Blatt für Blatt, mit überflüssigem Nachdrucke vor. Jene erglühte und verblühte dann; sie schritt, die Hände ringend, im Zimmer auf und ab und warf sich nun, laut weinend, mit verhülltem Gesicht, in den Divan.

Ich kehre morgen auf mein Gut zurück, sprach die Mama: und nehme die Entartete mit mir. So wird Ihnen wenigstens die Schmach erspart, ihr eigenes Geschöpf verwerfen und austreiben zu müssen, auch sieht man dann, was etwa an Sabinen noch rettbar und verbesserlich seyn dürfte.

O, gnädige Frau, das wollten Sie? rief Mathilde, die Hand der Schwiegermutter, in ihrer Drangsal, mit Küssen bedeckend.

Possen! sagte diese und entzog sich ihr. Diese Liebeslung ist nur das arme Sündenleid eines Herzens, das sein Unrecht und seine Thorheit jetzt eben für immer gegen mich erbittert hat. Die Welt, Frau Tochter! preist Ihren Engelsinn, Ihre sittliche Schönheit, Ihre Huld! doch alle diese Perlen sind unächt, sind nur schillernde Flecken und Aufenfarben schmählicher Gebrechlichkeit. Ja, ich versichere Ihnen, zur Steuer der Wahrheit, daß Sie, bei wärmerem Blute und wie Sabine verzogen, noch tiefer als Ihr Herzblatt stehen würden. — Es ist gewißlich wahr!

(Der Beschluß folgt.)

Fresco: Anekdoten.

Aus dem Leben gegriffen, von J. F. Eastert.

Ein Pfarrer predigte seinen Bauern, außer streng religiösen Gegenständen, manchmal auch über die Mittel zur Rettung von Ertrunkenen, Erhängten oder Erfrorenen. Kopfschüttelnd kam jüngst einer der Bauern nach Hause und sagte zu seinem Weibe: „Hör' mal Eva, heute hat uns der Pfar-

rer gesagt, wenn wir einen Erfrorenen finden, so sollen wir ihn ja in kein warmes Bett legen, sondern in den Schnee, und sollen ihn mit Schnee reiben, dann käm' er sicher wieder zum Leben, wenn anders noch eines in ihm ist. Nun sag' mir aber Eva, was soll man denn im Sommer thun, wo man keinen Schnee hat?“

Neulich sang ein sehr hübsches Mädchen in einer Gesellschaft eine Arie und öffnete dabei das kleine Rosenmündchen nur sehr wenig, so, daß die Töne nicht voll genug aus ihrem Purpurförklein hervortreten konnten. Jemand, von der Schönheit des Mädchens enthußasmirt, sagte zu seinem Nebenmann: „Sehen Sie doch nur den Engel an, er küßt die Töne, die er uns zum Besten giebt.“ — Dieser antwortete: „Nun, so mag sich der Engel in Acht nehmen, daß er sich den schönen Mund nicht schmutzig mache, denn die Töne sind unrein.“

Der Kutscher stieg vom Wagen, hat den Herrn das Lenkseil zu nehmen und lief einige Schritte weit zurück, indem er auf dem Boden etwas suchte. Bald aber kam er wieder mit traurigem Gesichte zurück, setzte sich auf den Boock und fuhr weiter. — Was hast Du denn, Johann! fragte der Herr, — der Kutscher schwieg. — Du hast gewiß meinen Mantel, den ich Dir aufzubewahren gab, verloren? ich wollte darauf wetten. — „Wetten Euer Gnaden immerhin darauf, versetzte der Kutscher: Sie gewinnen.“

Eine Oberstin und eine Hauptmannin — beide sehr ceremoniös — kamen zusammen in eine Gesellschaft. „Ach Liebe! sagte die Oberstin zur Hauptmannin: stellen Sie sich vor, ich habe diese Nacht von Ihnen geträumt.“ — „Ach Gott! erwiederte die Hauptmannin mit vielen Bücklingen: diese Ehre; es wäre eigentlich meine Schuldigkeit gewesen, von Ihnen zu träumen.“

Die Stände.

Grolle nicht, Kosmopolit, auf das, was Gewohnheit geädelt!
Schimpf nicht, wenn was ererbt bringet den besseren Platz! —
Auch in dem höheren Seyn theilt Schicksal ähnlich die Loose:
Das Talent wird belohnt; kümmerlich nährt sich der Fleiß.

Wilh. Blumenhagen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Pommersche Intriguen.

(Beschluß.)

Der Künstler weiß in dergleichen Rollen auf eine ganz eigene Art Kraft mit trockener Laune zu paaren und bedarf nie des unterirdischen Gottes. In einer ganz andern Weise, aber auch wahrhaft ergötzlich, gab Mad. Mayer, besonders in der ersten Vorstellung, die Kammerjungfer in der gemeinen Berliner Mundart. Die Dresdner Bühne bedankt sich durch dergleichen Aeffereien für ähnliches, was zuweilen auf der Berliner gehört wird. Die Mamsellenzene im ersten, die Mondscheinfaselei im dritten Akte erhielten durch diese recht fertige Nachbildung einen ganz besonderen Reiz für die Lachmuskeln. Mad. Mayer kann, von ihrer niedlichen Figur und selbst vom Organ unterstützt, eine der besten Soubretten auf der deutschen Bühne werden, wenn sie sich nur der klar betonenden Deutlichkeit stets befleißigt. Bei der zweiten Vorstellung ging uns wegen Mangel dieser Deutlichkeit, die stets Hauptgesetz seyn muß und mit der lächerlichsten Aussprache und Wortverdrehung noch immer recht gut bestehen kann, fast die Hälfte verloren. Auch Hr. Seiling jun. brachte zu seinem pommerschen Hans ganz die trockene Laune und handfeste Gelassenheit, die hier erforderlich ist. Es ist ein erquickender Anblick, ihn als Isidore's Knappen sich mit ihr abtrollen zu sehn. Mad. Müller-Bachmann, als Isidore, bewies heute durch vernehmlichern Vortrag ihre hinschmelzenden Süßigkeiten, daß sich der zärtlichste Unsinn auch ohne Harfengelispel aussprechen lasse. Viel kommt dabei auf Rechnung des Dichters selbst, weswegen wir auch Hrn. Wilhelm, wegen der Abgeschmacktheit seiner Seberdungen, aus welchen doch wohl immer noch etwas mehr Geschliffenheit des Beltrons hervorschimern konnte, nicht verantwortlich machen können. Und so wollen wir auch wegen diesem und jenem in den übrigen Rollen hier nicht kritteln und rechten. Der Wille, es gut zu machen, fehlte nirgends, und wird das Stück nur künftig als verbes Possenspiel mit Schubladenscenen angekündigt, so wird es überall sein Publikum finden.

Diesem Stück vorher ging: Blind und Lahm, Lustspiel in einem Aufzuge, von Ludwig Robert.

Das ist die alte Fabel vom Lahmen und vom Blinden, ruft der, zwischen der Nichte und dem Obersten, ihrem Liebhaber, — in diesem Dreiklang tönt das ganze Stück — als Vermittler auftretende Oheim! Aber auf eine ganz neue Manier. Es ist das alte Maske für Maske in der 2ten Steigerung. Daß sich die Nichte blind, der Oberste lahm stellt, um sich wechselseitig zu prüfen, ist längst da gewesen, ist eine Reize aus alten Töpfen. Aber die Art, wie hier zwischen dem sich feurtz liebenden Paare Ausforderung, Zweikampf und Ausöhnung Schlag auf Schlag durchgeführt wird, ist eben so geistreich als neu. Durch die dazwischentretende Onkelei weiß zwar jedes die List des andern, aber nicht, daß auch seine List den andern verrathen sey. Daraus entwickelt sich nun vor unsern Augen ein wahrhaft ergögliches Doppelspiel von abwechselndem Fieberfrost und Fiebergluth. Das wahrhaft komische Final ist, daß, wenn nun jedes die vermeinte Probe überstanden hat und der entsetzte Oberste, die entschleerte Nichte sich in die Arme sinken, beide, in

dem sie sich völlig enttäuscht wähnen, doch in der Täuschung gefangen — der Oheim hat's so gekartet — zum Verlobungschmaus gehen. Dabei kommt der Oheim selbst mit seiner frohen Laune und Gutmüthigkeit mehrmals in's Gedränge. Er mag wollen oder nicht, er muß die List fortspinnen helfen. In dieser komischen Nothwendigkeit liegt das rechte Salz für den Schmecker, das ganz verdunstet wäre, wenn, wie im inhaltreichen Wiener Conversationsblatt gewünscht wurde, der Oheim beide nicht verrathen hätte. Auch könnte nun das Stück gleich zu einem zweiten fortgesponnen werden, und diese Tendenz zur Dilogie ist bei kleinen Stücken der Art das wahre Siegel des phantasierenden Dichters.

Mythification der Afer, Romantik und der phantastischen Witzspiele, wie sie jetzt auf unsern Bühnen spuken, in frohen Scherz und wahrer Gemüthlichkeit sich auslösend, das ist der Charakter dieser, bei aller ihrer Beschränkung doch ein ganzes Duzend der gewöhnlichen Nachwerke der Art auswiegenden Kleinigkeit. Es muß also, wenn es gut gespielt werden soll, neckende Fantasterei auf eine humoristische Weise mit tiefem Jartgefühl gepaart und bis zur Entwicklung am Schluß gesteigert sich durchkreuzen. Es wird zur vielfach gedehnten Nummerie, wenn hier nicht der sich gegenseitig neckende Muthwille beider Liebhaber durch überwältigendes Gefühl mehrmals aus der Rolle fällt. Besonders muß die Nichte mit der launenhaftesten Reizbarkeit in Gefühlen, wie die sich vielfach wandelnde Ehetis in der Fabel, in Wasser zerfließen. Dies alles will nun aber der Dichter selbst mit der lebendigsten Raschheit vorgetragen wissen. Diese Forderung bedingt er durch ein doppeltes Mittel. Was, nach dem hier sehr zu empfehlenden Vorgange der franzöf. Bühne, Müllner's kleinen Lustspielen, recht eingeübt, so großen Reiz verleiht, die oft in einem Vers sich zwei, dreimal unterbrechende Ungeduld der Dazwischentredenden, ist hier, wo Oheim, Nichte und ihr Liebhaber sich unaufhörlich drängen und treiben, als charakteristisch für diesen Conversationsston, sehr treffend angewandt. Ein anderes Beschleunigungsmittel der Rede fand Robert in der eigenen Handhabung des jambischen Sechstüßlers beim Einschnitt in der Mitte. Die fast ganz von unsern Bühnen, wegen ihrer Eintönigkeit verbannten Alexandriner wieder zurückzurufen, sind, besonders in einaktigen Stücken, viel Versuche gemacht worden. Nicht allen aber ist es gegeben, sie so zu brauchen, wie Göthe sie in seinen Mitschuldigen anwendete. Sie zu zerhacken, wie Stolle in seinem Scherz und Ernst, zu nothzüchtigen, wie Kogebue für seine Barlesken gethan hat, will auch nicht gefallen. Robert, dem jedes Sylbenmaß sich gern fügt — man denke nur an seine oft dithyrambischen Kämpfe der Zeit, an seine Lieder, die er für den neuen israelitischen Tempeldienst dichtete — schuf sich für sein Blind u. Lahm ein eigenes hyperjenarisches Versmaß. Von der Grenz unserer ältern Dichter, die Alexandriner durch eine weibliche Endung im Einschnitt, in zwei Glieder zu brechen, ausgehend, gestattet er sich nun auch noch diese Einzelsylbe in der Mitte in einen Pyrrhichius oder — auflösen, und damit den zweigegliederten Alexandriner in vielen Versen — denn er laßt ihn mit der bloß weiblichen Endung im Abschnitte überall, wo Laune oder Empfindung dies gestattet, wechseln — mit einem ganz eigenen Tanzschritt zu beflügeln.

(Die Fortsetzung folgt.)